

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die Kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Restanten 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgeld.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstags, Donnerstags und Samstags. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstrasse.

Nr. 47.

Dienstag, den 20. April 1909.

13. Jahrgang.

Amthliches.

Auszug

aus der Regierungs-Polizeiverordnung über die Sonntagsruhe.

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe und der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen an **Sonn- und Festtagen** ist für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden von **7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags**, mit Ausnahme einer zwischendlichen Pause für den Hauptgottesdienst, gestattet. Außerdem ist ausnahmsweise zugelassen der Verkauf von Back- und Konditorwaren, von Fleisch und Wurst, der Milchhandel, sowie der Betrieb von Vorlosthändlungen von 5—7 Uhr vormittags und der Verkauf von Back- und Konditorwaren sowie der Milchhandel von 5—6 Uhr nachmittags. Die Pause für den Hauptgottesdienst wird im Bezirke der Gemeinde Flörsheim von 9 bis 11 Uhr vormittags festgesetzt.

Am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage hingegen ist nur der Handel erlaubt mit Back- und Konditorwaren, Fleisch- und Wurst, Vorlosthändlungen und Milch, von 5—9 Uhr und von 11—12 Uhr vormittags, sowie der Handel mit Kolonialwaren, Blumen, Tabak und Parfums, Bier und Wein von 8—9 Uhr und von 11—12 Uhr vormittags.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen unterliegen nach § 148a der Reichs-Gewerbe-Ordnung einer Geldstrafe bis zu 600 Mk., an welcher Stelle im Unvermögensfalle empfindende Haft tritt.

Vorstehende Bestimmungen werden mit dem Hinzufügen der allgemeinen Kenntnis gebrocht, daß die Polizeiorgane durch die Aufsichtsbehörde angewiesen sind, für die genaue Durchföhrung der Sonntagsruhe Sorge zu tragen und Verstößungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 19. April 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Zur Berichtigung des Mitglieder- und Beitrags-Katasters der hessen-nassauischen landwirtschaftlichen Vereinigungsgesellschaft, werden Betriebsänderungen bis zum 30. April cr. im Rathhaus-Verwaltungsbüro während den Dienststunden entgegengenommen.

Flörsheim, den 15. April 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Die **Frühjahrs-Kontrollversammlung** für sämtliche Mannschaften der Reserve, Ersatzreserve, sowie Land- und Seewehr I. Aufgebots aller Waffengattungen der Gemeinde Flörsheim, findet am **Freitag, den 23. April cr., vormittags 9 1/2 Uhr, am Main vor dem Gasthaus „Zum Fische“** statt.

Der Militärpost mit eingeleiteter neuer Kriegsbefehlsordnung und zugehörigem Führungszeugnis sind mit zur Stelle zu bringen.

Kontrollpflichtige die durch Krankheit oder sonstige dringliche Verhältnisse am Erscheinen verhindert sind, haben ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Befreiungsgesuch rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzureichen.

Flörsheim, den 16. April 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Einladung

zur Wahl eines Beigeordneten.

Zu dem auf **Samstag, den 24. April cr.,** nachm. 3 Uhr im Rathhaus-Sitzungslokal anberaumten Termine zur Wahl eines Beigeordneten lade ich die Mitglieder des Gemeindevorstandes und der Gemeinde-Vertretung hierdurch ergebenst ein.

Flörsheim den 16. April 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Die hiesige Gasanstalt ist unter Nr. 36 an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen worden.

Die Einwohner werden gebeten, sich insbesondere in

eiligen Fällen des Telefons zu bedienen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gasanstalt auch während der Nachtzeit telefonisch angerufen werden kann.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch wiederholt in Erinnerung bringen, daß auch die Nachtwache bei Unglücksfällen nachts telefonisch benachrichtigt werden kann.

Flörsheim, den 2. April 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Das Betreten der Gemeindefriedhöfe, insbesondere der Bachfriedhöfe ist verboten. Bemerke hierbei, daß die Eltern für ihre minderjährigen Kinder haftbar sind. Zuwiderhandlungen werden nach § 368 Abs. 9 des Reichsstrafgesetzbuches geahndet.

Flörsheim, den 14. April 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Die **Gewerbesteuerrolle** für 1909, enthaltend die gewerbesteuerpflichtigen Betriebe der Gemeinde Flörsheim, liegt vom 16. bis 22. April cr. einschl. auf dem hiesigen Rathhaus — Verwaltungsbüro — zur Einsicht der Gewerbesteuerpflichtigen offen.

Flörsheim, den 14. April 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Donnerstag, den 22. April wird das **Krankengeld**

für die Ortskrankenkasse Flörsheim von Nachmittags 1 bis 5 Uhr im „Taunus“ erhoben.

Paul, Kassaföhrer.

Locales.

Flörsheim, den 20. April 1909.

o. Am weißen Sonntag gingen dahier 39 Knaben und 41 Mädchen zur ersten hl. Kommunion. Die erhabene Feier war vom herrlichsten Wetter begünstigt, infolgedessen sich auch zahlreiche Fremde bezw. Gäste der betreffenden Familien eingefunden hatten.

r. **Ab 1. Juni** wird die Großfirma J. Batscha in dem neu erbauten Hause des Herrn Heinrich Willwohl, Untermainstraße dahier eine Filiale eröffnen. Die gen. Firma beabsichtigt schon jahrelang sich hier niederzulassen, doch hat es bis jetzt nicht an einem passenden Lokal gefehlt.

II **Der Gesangsverein Volksliederbund** veranstaltet am Sonntag, den 2. Mai, anlässlich seines 4jährigen Bestehens eine Stiftungsfeier, verbunden mit Konzert und Ball im „Rathhäuser Hof“. Der „Volksliederbund“ genießt hier bezüglich seiner Veranstaltungen einen guten Ruf und daß der Besuch auch bei dem diesjährigen Stiftungsfest wieder nichts zu wünschen übrig lassen wird, ist schon jetzt gewiß.

S **Eine größere Schlägerei** fand in der Sonntag Nacht in der Hauptstraße statt. Diefelbe junge Bursche poßten zwei hier in Stellung sich befindenden jungen Leuten auf und richteten dieselben abel zu. Die Belohnung wird nicht ausbleiben. Es macht sich überhaupt in letzter Zeit unter unserer „heranblühenden“ Generation wieder das Verbrechen bemerkbar, durch Krambul und Balgereien zu glänzen, hoffentlich nimmt die Sache nicht allzusehr überhand, denn Flörsheims Ruf wird damit keineswegs gebessert und seine Interessen nur schlecht gefördert werden.

H **Neubau.** Herr Josef Michel von hier beabsichtigt sein in der Bleichstraße belegenes einsbäiges Wohnhaus nebst Anbau abzureißen und ein modernes, großes Haus für 4 Hausgefeße zu erbauen. Mit der Ausführung dieses Planes wurde Herr Baumeister Heinrich Willwohl von hier betraut.

B **Nied.** Die Gemeinde fordert von der Stadt Höchst für 1908 auf Grund des § 53 des Gemeinde-Abgaben-Gesetzes einen Zuschuß zu den Schul-, Armen- und Polizeilasten von 20,000 Mk. Da der Zuschuß der Stadt Höchst zu hoch schien, ermäßigte man in Nied die Forderung auf 16,000 Mk. Höchst will aber diesen Betrag nicht zahlen. Ein neuer Rechtsstreit soll die Sache erklären.

A **Nieder-Zugheim, 17. April.** Die vergangene Nacht verfiel auf seinem Schlosse hier an den Folgen eines Herzschlages Baron Wilhelm v. Erlanger, Teilhaber des Bankhauses v. Erlanger u. Söhne in Frankfurt a. M. Er hat ein Alter von 73 Jahren erreicht und hinterläßt zwei Söhne, von denen der jüngste, Carlo v. Erlanger, be-

kannt durch seine afrikanische Forschungsreise bei einem Automobilunfall in Innsbruck vor mehreren Jahren dem Vater im Tod vorausgegangen ist.

z **Der Mord bei Königstein.** Aus Wiesbaden wird gemeldet: In der Morbaffäre Burkhordt ist die Voruntersuchung, die Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Legendecker führte, abgeschlossen. Die Akten wurden der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage zurückgegeben. Es ist deshalb bestimmt anzunehmen, daß der Fall in der am 26. April beginnenden Schwurgerichts-Periode zur Aburteilung kommt.

B **Verlebung, 17. April.** Von mehreren Knaben, die in einem Fabrikhofe bündliche Hunde gereizt haben sollen, wurde ein 13jähriger Junge von den Tieren zerfleischt. Den gleich wilden Tieren sich gebärdenden Bestien gelang es, durch die Umzäunung durchzukommen, und sie fielen über den hinter seinen Kameraden zurückgebliebenen Knaben her und brachten ihm schreckliche Verletzungen am ganzen Körper bei. Der Junge liegt auf den Tod darnieder.

A **Frankfurt, 18. April.** Die Regierung in Wiesbaden verlagte der Wahl des sozialdemokratischen Dr. Quack in die städtische Schuldeputation die Bestätigung. — An der Niederräder Eisenbahnbrücke wurde gestern die Leiche eines unbekannten Mannes, anscheinend eines Arbeiters, aus dem Main gelandet. Er hatte eine mittelgroße, kräftige Gestalt, dunkles Haar und war bekleidet mit dunklem Jackett, dunkler Hose, blaugestreiftem Hemd und Bugstiefeln.

W **Wien, 18. April.** Die ständalöse Behandlung der Irrenpfleglinge seitens der Wärter in der Irrenanstalt am Steinhof, die den Tod des Buchbinders Feigl verursachte, hat eine ungeheure Erregung in der hiesigen Bevölkerung ausgelöst, die auch bei der Beerdigung Feigls zum Ausdruck kam. Die Leiche war im Totenhof des Allgemeinen Krankenhauses aufgebahrt, in dessen Umgebung sich Tausende von Menschen angesammelt hatten. Als der Zutritt zu der Totenkammer freigegeben wurde, spielten sich derartige stürmische Szenen ab, daß ein starkes Polizeiaufgebot die herandrängenden Massen abwehren mußte. Aus der Mitte der angesammelten Menschen wurden laute Schmährufe gegen die Wärter laut.

Revolution in der Türkei.

Konstantinopel, 19. April. Die tausend Mann starke Avantgarde mit drei Batterien und einem Detachement Kavallerie ist nachts auf der Chaussee von Kneischuk Tschekmedje vorgerückt und hat die Höhen von Daud Pascha und Ramis Tschifit oberhalb Ejub am Goldenen Horn besetzt. Von dort beherrschen sie bereits den größten Teil Konstantinopels. Der Widerstand wird wesentlich von der Haltung des vierten Jägerbataillons abhängen. Es ist dasjenige Bataillon, welches am Dienstag das Signal zur Erhebung gab. Nach einem Beschluß des Oberkommandos in Tschataldscha soll dasselbe aufgegeben werden. Es ist daher anzunehmen, daß es zum Kämpfen entschlossen ist und andere Bataillone der Befehls des Militärrats mitreißt.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der bereits von Apotheker Friedrich Haack in Flörsheim zugestellten Rechnungen binnen 14 Tagen wird erinnert, bei Vermeidung von Kosten.

Flörsheim, den 19. April 1909.

Haack, Apotheker.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 6 Uhr Amt für Frau Marg. Luise Messerschmitt. Donnerstag: 6 Uhr Johramt für Frau Anna Maria Oberhöfer und Enkelin A. M. Benz. 8 Uhr gest. Engelmesse für Gertrud Hartmann.

Zur Lage in Konstantinopel.

Nach den Meldungen, soweit sie bis Donnerstag mittag vorlagen, waren die Meuterer unbedingt die Herren der Lage, und man gewinnt den Eindruck, als sei das jung-türkische Komitee vollständig weggesetzt. Aus langen Depeschen über die Vorgeschichte und die ersten entscheidenden Ereignisse am Dienstag ist als wichtigstes Moment zu ersehen, daß die Truppen ohne Offiziere einerseits und die türkische Geistlichkeit andererseits Hand in Hand gingen und die Revolte vollkommen vorbereitet gewesen zu sein scheint. Dienstag abend 6½ Uhr wurde sodann ein Fata des Sultans verlesen, daß den Bot-schafter in London Tewfik Pascha zum Großweir- und den Marichall Edhan Pascha zum Kriegs-minister ernannte. Zugleich hatten die in der Kammer anwesenden Abgeordneten den Abgeordneten für Berat, den Albanesen Ismail Kemal (liberal) zum Kammerpräsidenten gewählt. Im Laufe des Mittwochs ist dann

Das neue Kabinett

vollends gebildet und die offizielle Liste veröffentlicht worden. Sie lautet: Großwesir Tewfik Pascha, Inneres, (interimistisch) Will-Bei, Krieg Edhem Pascha, Marine Emin Pascha, Auswärtiges wie bisher Risaat Pascha, Handel wie bisher Norabunghian, Justiz Hassan Fehmi Pascha, Finanzen Nuri-Bei, Scheich al Islam wie bisher Ismaeddin. Wie verlautet, hat Tewfik Pascha die Bildung des Kabinetts erst auf wiederholtes Bitten des Sultans übernommen. Vor der Ernennung Tewfik Paschas trug der Sultan die Kabinettsbildung wiederholt Riamil Pascha an, der jedoch ablehnte. In der Ernennungsurkunde drückt der Sultan den Wunsch aus, der neue Großwesir möge auf die Anwendung der religiösen Vorschriften sowie auf die Aufrechterhaltung der Verfassung größere Sorgfalt verwenden. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß das jetzt diegenannte Scheriagesch im Gegensatz zu den in neuerer Zeit unter fremdem Einfluß entstandenen Gesetzen das aus den kanonischen Gesetzquellen abgeleitete religiöse Gesetz der Mohammedaner ist, welches die Memia studieren und vertreten, und auf welches die Mustis ihre Rechtsgutachten, die Kadis ihre Rechtsprüche gründen. Der Justizminister soll den Truppen das Versprechen gegeben haben, daß die ganze türkische Rechtspflege auf der Basis des Scheriagesches aufgebaut werde. Muhtar Pascha, der Kommandant des ersten Korps, unter dessen Oberbefehl die anfangs zum jungtürkischen Komitee haltenden Truppen standen, ist mit der Bahn nach Europa gesteuert, ebenso einige andere hervorragende Leiter der jungtürkischen Bewegung. Die Flucht wird um so begreiflicher, wenn man hört, daß die Zahl der Opfer des Dienstags größer zu sein scheint, als anfangs angenommen wurde. Man schätzt jetzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf mehr als hundert. Die Disziplin der Armee ist natürlich durch die Ereignisse sehr schwer erschüttert, zahlreiche Offiziere wurden mißhandelt, verwundet oder ermordet. Viele sind noch gefangen oder halten sich versteckt. Einzelne Fälle von Mißhandlungen oder Racheakten gegen die Offiziere waren auch am Mittwoch zu konstatieren.

Ueber die

Galtung der Adrianopeler und Saloniker Korps

Wegen vorläufig keine Nachrichten vor, was in Konstantinopel Besorgnis erregt. In dieser Beziehung könnten Mittheilungen von Bedeutung werden, die zu erwarten sind, der bekannte türkische Militärattaché in Berlin, der übrigens nach Konstantinopel abgereist sein soll, noch Mittwoch abend dem „Berl. Tbl.“ machte. Er rechnet gerade mit diesen Truppen zur Niederwerfung des Aufstandes ganz besonders und wollte bereits Nachricht erhalten haben, wonach sie in Eilzügen nach Konstantinopel geschickt würden. „Beide Korps, wie überhaupt Armee und Marine, sind treu, und sie werden, dessen bin ich nach meiner Kenntnis von Land und Leuten gewiß, die Ruhe mühelos wiederherstellen. Das wird natürlich keinesfalls ohne Blutvergießen abgehen, wenn nicht schon die Maschinengewehre inzwischen ihre traurige Arbeit getan haben sollten. Wenn sich die beiden Bataillone, die zurzeit vollkommen umzingelt und abgeschnitten auf dem nicht gerade großen Platz vor dem Parlamentsgebäude eingeschlossen stehen, ergeben werden, so wird man sie zweifellos dezimieren oder doch die Unteroffiziere standweilig erschießen, die Gemeinen nach dem Vornen schicken. Es ist ein unlaßes Gemisch von Politik und Religion ohne irgendwelches praktische Ziel, das die Erschütterung unseres Staatslebens diesmal verursacht und soviel Unglück angerichtet hat. Gerade darin aber liegt der Todeskeim dieser verhassten Bewegung.“ Immerhin lag uns bereits eine Depesche vom Donnerstag vormittag 1/10 Uhr aus Konstantinopel vor, welche besagt: „Soweit bisher bekannt ist, ist die Nacht ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Straßen waren morgens ruhig. Die Morgenblätter begrüßen das neue Kabinett Tewfik Pascha und rufen die gemäßigste Haltung der Truppen lobend hervor.“

eigentlichen Ursachen des Aufstandes

Beschäftigt sich die „Äöln. Ztg.“ des weiteren in eingehender Weise, und sie führt sie wesentlich auf die überstürzten Reformmaßregeln des jungtürkischen Komitees zurück, gerade auch im Rahmen der Armee. Den Sultan ergebene Regimenter waren verlegt und ihnen neue Befehlshaber und Offiziere gegeben worden. „In der früheren Jibisdivision gab es keine Offiziere, die aus der Kriegsschule hervorgegangen waren, alle hatten als gemeine Soldaten angefangen und galten als zuverlässige treue Diener des Palastes, der mit Auszeichnungen, Beförderung, Orden und hohem Sold diese Truppenteile kärmlich überschüttete. Von einem scharfen Dienst, einer modernen kriegsmäßigen Ausbildung war keine Rede, die Bekleidung und Verpflegung regelmäßig und gut. Nun sehen diese Prätorianer sich plötzlich ihrer Vorrechte beraubt, werden aus dem bequemen Leben unansehnlich ausgerüstet, und dem Ehrgeizigen bot sich keine Aussicht mehr, auf die alte Art emporzusteigen.“ — Dann heißt es aber auch, im allgemeinen betrachtet, weiter: „Mit einer Ueberfülle von Gesetzen nach europäischem Muster das osmanische Reich im Laufe der Jahre gezeichnet

worden. Sie mögen das Entzücken juristischer Feinschmecker ausmachen, aber tatsächlich sind sie gedrucktes Papier und müssen es sein, weil sie weder der geschichtlichen Entwicklung noch den tatsächlichen wirtschaftlichen und sozialen Zuständen entsprechen. Für die Moslim bleibt der Koran mit seinen Kommentaren die Grundlage des Rechtslebens auf allen Gebieten, und daneben steht das Herkommen, das Adet, mit einer Gewalt, die der Europäer nur zu oft gar nicht versteht und würdigt. Einen Priesterstand mit Weihen kennt der Islam nicht, durch lange Jahre eifrigster Vertiefung weniger in den geistigen Inhalt als in den Wortlaut der Vorschriften und Auslegungen des geistlichen Rechts bilden sich die Imams und Hodschas, die nun dem Volk Führer und Lehrer werden. Wer an diesen Zuständen zu rütteln wagt, stößt auf den erbittertsten Widerstand, denn die Moslim sehen darin sowohl einen Frevel als auch den Versuch, die der überragenden Stellung im Staat zu berauben. Nicht Glaubenshaß, sondern die Vorstellung, die Mohammedaner sollten künftig den Christen untergeordnet sein, hat vor einem Jahrzehnt bei den armenischen Unruhen so fürchterliche Greuel hervorgerufen.“ — Die hier angeführten Motive würden es in der That begreiflich machen, daß der Aufstand sich so schnell und energisch geltend machen konnte.

Die internationale Lage

»Vorläufig noch sehr ungeklärt. Viel Besorgnisse hat man wegen Bulgarien, das den günstigen Moment benutzen könnte, im Trüben zu fischen. Vorläufig besagt eine offizielle Note vom 14. aus Sofia: „Die Ereignisse in Konstantinopel erfüllen zwar die bulgarische Regierung mit großer Sorge, doch entbehren die Gerüchte von einer Mobilisierung oder einem aggressiven Vorgehen Bulgariens jeder Begründung.“ — Englische und französische Blätter schließen das ganze Unheil natürlich wieder dem „deutsches-österreichischen Einfluß in Konstantinopel“ zu, am bemerkenswerthesten aber dürfte eine Meldung der „Turque“ vom 15. dS. sein, wonach ein englisches Geschwader von Malta nach den Dardanellen abgegangen ist. Beachtenswert ist auch, daß Clemenceau den französischen Minister des Aeußern Pichon, der sich auf Osterurlaub befand, telegraphisch nach Paris zurüchrief, und daß der russische Minister Iswolski seine geplante Reise aufschob.

Die letzten Meldungen

bringen allerhand interessante Einzelzüge, die aber an dem Gesamtbild zurzeit noch wenig ändern: So sind die Redaktionsräumlichkeiten der jungtürkischen Blätter „Tanin“ und „Schurai Ummet“ sowie die Räume des jungtürkischen Klubs und des Frauenklubs vom Pöbel unter Führung von Soldaten zerstört und geplündert worden. Viele angelegene Jungtürken befinden sich auf der Flucht. Der Sultan hat die Rückberufung der vom ehemaligen Kriegsminister aus dem Hilis entfernten Palasttruppen angeordnet. Die Rückkehr der Truppen ist Mittwoch bereits teilweise erfolgt. Truppenbewegungen dauerten den ganzen Tag an. Ferner verließ der Sultan der Fahne der Marineoldanken, welche ihm Dienstag mit anderen Soldaten huldigten, und denen er sich am Fenster zeigte, zwei Dekorationen. Ein Unteroffizier wurde vom Sultan empfangen und beauftragt, den Truppen Grüße des Sultans zu überbringen. — Bei der Zerstörung des jungtürkischen Klubs wurde das Archiv theils zerstört, theils beschlagnahmt. Den Blättern zufolge sollen sich unter den beschlagnahmten Papieren sehr kompromittierende Schriftstücke befinden. — Donnerstag mittag erschien die Paga in Konstantinopel völlig beruhigt. Die Straßen boten das gewöhnliche Aussehen, alle Banken und Läden waren geöffnet. Der Geschäftsverkehr war in vollem Gange. Auf den Straßen sah man kein Militär mehr. — Aber es gibt genug Velsmissen, welche darin nur die Ruhe vor dem Sturm erblicken und fest überzeugt sind, daß die Jungtürken, sobald sie genügend Kräfte gesammelt haben, mit Wucherzinsen das verlorene Machtkapital wieder eintreiben werden!

Deutschland.

Herr Paasche wehrt sich! Der Vorsitzende der Finanzkommission des Reichstages, Prof. Dr. Paasche, vertheidigt sich im „Tag“ gegen die mitgetheilten Angriffe, die in der „Magdeb. Ztg.“ gegen die „säumige Leistung“ der Arbeiten der Finanzkommission erhoben worden sind. Die Kommission habe, so führt er aus, jede freie Zeit zu langdauernden Sitzungen benützt, vier Subkommissionen seien gewählt und hätten sehr fleißig gearbeitet, und vertrauliche Besprechungen hätten daneben selbst an Sonntagen stundenlang die Kraft der Beteiligten in Anspruch genommen. Die Resolutionskritik der letzten Tage trafe an einer recht gründlichen Oberflächlichkeit, denn mit der Zustimmung der Kommission zur Nachlaß- oder Erbanfallsteuer sei die Reform noch lange nicht gemacht. Eine erweiterte Reichserbschaftsteuer werde kaum ein Zehntel des Bedarfs decken, aus Bier, Brantwein und Sabal seien — vielleicht — 300 Millionen herauszuholen. Für die fehlenden 200 Millionen mangle es an Stelle der abgelehnten Gehektwürfe an neuen Vorlagen, denn alle Projekte seien vorläufig nur leere Worte. Weder die Kommission noch ihr unglücklicher Vorsitzender hätten das Amt, neue Steuern, zu erfinden, sondern nur die Pflicht, das, was die Regierung vorlege, ernsthaft zu prüfen. Zum Schluß greift Paasche die Regierung selbst recht energisch an und schreibt u. a.: „Die Schuldigen sitzen auch hier „in den Regierungskreisen“. Mögen sie endlich trügerische Hoffnungen aufgeben und vor allem am Reichsschatzamt das heisse Werben um die Gunst desentrums und die Spekulation auf wechselnde Majoritäten allen lassen, dann kann noch eine Verständigung im Bloc erzielt werden.“ Die „Köln. Z.“ nimmt Herrn Paasche persönlich in Schutz, meint dann aber u. a.: „Der Hauptgrund für die Verschleppung scheint darin zu liegen, daß das Reformwerk mit zuviel parteipolitischen Nebenabsichten behaftet ist, daß die Parteien sich zuviel abhandeln lassen, was nicht zur Sache gehört, und daß jede Partei

119 so teuer wie möglich zu verkaufen gedent. Wird das
Reformschiff erst einmal von diesem parteipolitischen
Ballast befreit, dann wird es sicher viel rascher vorwärts
gesteuert werden. Zeigte ferner die Kommission den Inter-
essenten etwas mehr heißen Nadeln, dann würde die wilde
Gegehrlichkeit auch nicht so üppig ins Kraut schlagen.

Zur Reichsfinanzreform. Der Delegiertentag des Evangelischen Bundes in Halle a. S. beschloß am Mittwoch abend, einen Appell an den Reichstag hinsichtlich der Reichsfinanzreform zu richten, alle Sonderinteressen in baderländischer Pflichterfüllung zu überwinden. Er erwartet von der Regierung und den Bloßpartei, daß sie den offenkundigen Bestrebungen des Zentrums zur Lösung der Reichsfinanzreform die Vorherrschaft zurückzugewinnen, entgegenzutreten, da die erneute Vorherrschaft des Zentrums unvereinbar mit den höchsten Interessen des Reiches, mit dem Frieden unter den Konfessionen und mit den Grundlagen der deutschen Kultur sei. — Seinerseits präziserte am gleichen Tage der Zentrumsführer Trimborn in einer Kölner Zentrumsversammlung den Standpunkt des Zentrums zur Reichsfinanzreform dahin: es könnte eine Situation eintreten, die es geboten erscheinen lasse, daß das Zentrum sich völlig passiv und negativ verhalte. Vorläufig aber werde das Zentrum an der Reform mitarbeiten. Es würde keinen Pfennig indirekter Steuern bewilligen, bevor nicht allermindest 100 Millionen Besitzsteuer endgültig beschlossen seien, und zwar würde es der Erbschaftsteuer mit Einbeziehung der Eltern und Kinder den Vorsatz vor der Nachlasssteuer geben.

Die Gefährlichkeit des nordamerikanischen Payne-Tariffs für Deutschland beleuchten die „Verl. N.N.“ in einem sehr energischen Artikel mit der Ueberschrift „Sand in die Augen“. Darin heißt es u. a.: „Wenn in Deutschland manche Kreise aus den Erklärungen des Präsidenten herausholen möchten, der neue Präsident sei im Grunde genommen gegen die hohen Schutzzölle, so ist das eine Fiktion, durch die den Interessen des deutschen Handels und der deutschen Industrie insofern schwerer Schaden zugefügt wird, als dadurch weite Kreise über die wahre Bedeutung des Payne-Tariffs im Irrtum erhalten werden. In Wirklichkeit bedeutet nämlich der Payne-Tarif einen neuen Schlag gegen die deutschen Erzeugnisse, das Tarifierseß richtet sogar seine Spitze direct gegen Deutschland. Besonders legt das Blatt den Finger auf folgenden Umstand: „Bisher wurde bei der Verzollung von Konsumgütern der Wert, den die Ware im Ursprungslande hatte, zugrunde gelegt. Nach dem neuen Tarifgesetz wird dagegen der Engroßpreis der Waren in den Vereinigten Staaten maßgebend sein, abzüglich der Frachtspejen und des Zolles. Dieses ist der wichtigste Punkt der neuen Tarifbill für den deutschen Handel, denn dadurch kann er mehr geschädigt werden als durch Zollserhöhungen.“ Wenn man in Deutschland nicht beiseiten Frachtmache, so werde uns nichts anders übrigbleiben, als den Amerikanern die volle Meistbegünstigung zu überlassen oder in einen Zollkrieg einzutreten,

Uusland.

Ein vernünftiger Engländer

Der englische Handelsminister Curchill lieft seinen Landeuten in einem offenen Briefe gründlich den Text. Zunächst führt er ihre Flottenpanik ad absurdum, namentlich die Thorheit der Engländer, daß sie jemals mit einem Angriff der amerikanischen Flotte rechnen könnten. Dadurch besomme aber der ganze „Zwei-Mächte-Standard“ ein anderes Gesicht. Nachdem er noch einige andere Irrtümer gestreift, fährt er fort: „Ich habe den größten Irrtum bis zuletzt gelassen. Es ist der, daß es einen tiefen Interessengegenatz zwischen dem deutschen und dem englischen Volke gebe, der nur durch eine äußerliche Kraftprobe gelöst werden könne, der uns der Wechsel des Schicksals unwiderstehlich entgegen treibe. Keine verhängnisvollere Vorstellung könnte das Hirn eines Staatsmanns lähmen. Es gibt keinen natürlichen Gegenatz zwischen den Interessen des englischen und des deutschen Volkes. Keine jener Streitigkeiten, verursacht durch Rassen-, territoriale, dynastische oder religiöse Fragen, die in der Vergangenheit die Welt bewegt haben oder in der Gegenwart zu der unbeständigen Haltung der Staaten beitragen, existiert zwischen England und Deutschland oder hat je zwischen ihnen existiert. Keine kontinentale Nation ist unserem Handel notwendiger als Deutschland, es ist unser bester Kunde, wie wir es von ihm sind. ... Wenn allmählich ein ernsthafter Gegenatz zwischen beiden Völkern hervorgerufen wird, so wird dieser nicht zurückzuführen sein auf das Wirken irgend welcher natürlichen oder unpersönlichen Kräfte, sondern auf die verbrecherische Tätigkeit einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Persönlichkeiten in beiden Ländern und auf die trügliche Leichtgläubigkeit breiter Volksschichten.“

Kleine politische Nachrichten.

Bei der Landtagerversammlung in Husum wurde einstimmig der Nationalliberale S. Tönnies, Amtshorsteher in Garding, gewählt.

Der französische Sozialistenkongress hat den antimilitaristischen Dervé in den ständigen Parteivorstand gewählt.

Vom spanischen Finanzministerium sind Gesetzentwürfe ausgearbeitet worden, die eine völlige Reorganisation der verschiedenen Steuern und die Aufnahme einer Anleihe in Höhe einer Milliarde für öffentliche Arbeiten umfassen.

Die Regierung von Guayaquil hat eine Verhaftung entdeckt, die den Präsidenten Alfaro sollte, *Page* zehnte Verhaftungen wurden vorgenommen.

Vermischtes.

Die Zeppelin-Nationalspende hat nach Mitteilung des Grafen Zeppelin die Höhe von 6 096 555 Mk erreicht.

Schweres Autoomnibus-Unglück. Zwischen Wiebelskirchen und Hangard bei Neunkirchen (Bez. Trier) stürzte der seit acht Tagen täglich dort verkehrende Autoomnibus einen Abhang hinab. Das Fahrzeug wurde vollständig zertrümmert, von 35 darin befindlichen Sattelnarbeitskräften 32 Verwundete, Kopfverletzungen und Verstauchungen und mußten zum Teil ins Krankenhaus geschafft werden. Das Unglück ist auf die schlechte Beschaffenheit des Weges zurückzuführen. Den Chauffeur trifft keine Schuld.

Ein Ersatz des Pneumatikums? Ein wunder Punkt der Automobile, besonders der Lastfahrzeuge und der Omnibusse ist der Pneumatik, der wegen der raschen Abnutzung des Gummis die Betriebskosten ungeheuer steigert. Ein französischer Erfinder, M. G. Hugon, glaubt nun, wie „La Nature“ berichtet, einen guten Ersatz für den Gummi gefunden zu haben, bei dem zwar auch die elastischen Eigenschaften des Gummis verwendet werden, die Abnutzung aber dadurch vermieden wird, daß der Gummi selbst gar nicht mit dem Boden in Berührung kommt. Auf den Radkranz des Fahrzeuges werden knopfartige Gummiblöcke aufgesetzt, die außen mit einer starken Metallspirale umwunden sind. Außerdem haben sie eine feste Achse, deren Verlängerung den Radkranz durchdringt und dort mittels einer starken Sprundfeder in ständiger Spannung gehalten wird. Das Fahren auf solchen Rädern soll, wie Versuche gezeigt haben, recht angenehm sein, weil die Stöße durch diesen Ersatz des Reifens fast völlig aufgefangen werden. Gleichzeitig dient diese Einrichtung als Gleitschuh, und überdies hat sie noch den Vorzug, daß selbst auf sehr nasser Straße die Räder wenig spritzen.

Ein Luther-Fund in Ostrau. Aus Ostrau wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Ein sehr wertvoller Fund ist in dem an der Bitterfeld-Stummsdorfer Nebenbahn gelegenen preussischen Dorfe Ostrau auf dem Boden des Pfarrhauses gemacht worden. Neben Gedendbüchern, die eigenhändige Aufzeichnungen von Kaspar Cruciger (1542), Philipp Melancthon (ohne Zeitangabe), Paul Luther (1582), Johannes Ernst Luther (1582) und Johannes Friedrich Luther (1582) enthalten, finden sich auch Abschriften einiger Briefe Dr. Martin Luthers. Das wertvollste aber sind 16 Originalseiten des Bibelübersetzungs-Manuskripts mit Teilen aus dem Buch des Propheten Jeremia. Die Schriftstücke befinden sich im Gewahrsam des Kirchenältesten von Ostrau. Das Pfarrdorf liegt nicht weit von Wittenberg, was den Fund erklärlich macht.

Hussterbende Tierarten.

Von Jahr zu Jahr sterben neue Tierarten aus, und gerade die seltsamsten und interessantesten Tierarten sind es, die zuerst als Opfer veränderter Verhältnisse rettungslos verschwinden. Von den etwa 380.000 Tierarten, die die Wissenschaft kennt, sind in den letzten Jahrhunderten ungezählte Mengen dahingegangen, viele von ihnen auch als Opfer der Menschen, die vordringen in die Schlupfwinkel und die für diesen neuen Gegner nicht gerüsteten Tiere in kurzer Zeit vernichten. Aber nicht immer ist es der Mensch, der den Tieren eine Grenze der Entwicklung setzt. „Das übermächtige Anwachsen jeder Kreatur“, so sagt schon Darwin, „wird unaufhörlich gehemmt durch unbedachte feindliche Mächte. Das allmähliche Aussterben einzelner Tierarten ist ein natürlicher Prozess, und erst später war es dem Menschen beschieden, zur Beschleunigung dieses Vorganges das Seine beizutragen.“ Insbesondere der schwarze Erdteil hat, so führt Edward Gibbon in Chambers' Journal aus, in den letzten Jahrhunderten schwere Verluste erlitten. Das einst in Mengen tummelnde Quagga starb um 1865 aus; der Blaurock wurde in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts von den Holländern ausgerottet; das weißschwänzige Onu steht vor seinem Ende. Auch das Schicksal des sogenannten „weißen“ Rhinoceroses und des südafrikanischen Gemäuses wird sich in kürzester Zeit erfüllt haben, und das Gebiet von vielen anderen afrikanischen Tieren verringert sich von Jahr zu Jahr.

Noch mehr haben indes die Inseln des Indischen Ozeans gelitten. Sie haben vor allem eine Reihe der interessantesten Vogelarten verloren. Eine der interessantesten und berühmtesten unter ihnen war der Dodo. Als 1688 die Holländer von Mauritius Besitz ergriffen, war der Dodo keineswegs selten. Aber so hilflos war dieser große, fluguntaugliche Geflügel, und sein Fleisch war den Anwohnern und Seeleuten so willkommen, daß nach kaum einem Jahrhundert der letzte Dodo vernichtet war. Und ähnlich erging es zwei anderen großen Vögeln von Mauritius, der großen Ralle, die ebenfalls nicht fliegen konnte, und dem großen Wasserhuhn. Beide waren schon Ende des 17. Jahrhunderts ausgestorben. Ein anderer berühmter Vogel, der riesige Aephorus von Madagaskar, scheint im 18. Jahrhundert noch gelebt zu haben. Den Strauß schützen nur seine kostbaren Federn gegen die Vernichtung durch die Menschen; viele sind anfangs dahingemordet worden, ehe man sich dazu entschloß, die Riesenvögel zu zähmen und in großen Farmen in sorgfamer Pflege gegen das Aussterben zu schützen.

Auch Neuseeland hat den Verlust vieler bemerkenswerter Tierformen zu beklagen; vor allem den des Emus, den man früher in großer Zahl in den Eingeborenendörfern beobachtete. Die Maoris hatten diesen Hund von ihrer alten polynesischen Heimat nach Neuseeland mitgeführt. Auch eine Rattenart, die größte unter den blauen Wasserhühnern, ist wahrscheinlich vor kurzem ausgestorben; die neuseeländische Wachtel, vor einem halben Jahrhundert noch ein bester Jagdschmetterling, ist jetzt völlig verschwunden. Dagegen hat die in Neuseeland eingeführte norwegische Ralle die einheimische schwarze Rattenart verdrängt und sie gezwungen, in den Wäldern neuen Unterschlupf zu suchen.

Allen ist wohl der Erdteil, der mit der Erhaltung seiner Fauna am meisten Glück gehabt hat; sein schwerster Verlust war vielleicht das Aussterben des wilden tatarischen Pferdes, jener kleinen, dunkelfarbenen, außerordentlich ausdauernden Pferderasse, die ehemals die Kirgisen besiedelten. Aber auch die Vernichtung der letzten paar Davids-Giraffe ist tief zu beklagen; 1894 gingen sie in Afrika im kaiserlichen Saadpark zu Grunde. Nur in

wenigen Exemplaren ist das Tier noch in europäischen Sammlungen erhalten.

Europa hat schon früh mit den großen wilden Tierformen ausgeräumt. Der letzte wilde Auerochse scheint 1627 in Polen zur Strecke gebracht worden zu sein, wenn gleich entartete Abkömmlinge in einigen Parks und Reservationen des östlichen Europas noch vorhanden sind. Die Tragödie der ungeheuren Wüsterherden, die nach Millionen zählten und noch vor 60 bis 70 Jahren die Prärien Nordamerikas bedeckten, ist bekannt. Nur im Yellowstonepark fristen einige Hundert der einstigen Beherrscher der Prärie ihr Dasein. Ein ähnliches Schicksal mußten auch die großen Papageientaucher erfahren; bis um 1800 war dieser Vogel an den fessigen Küsten und Inseln des Nordens fast verbreitet; 1825 war er schon selten geworden, und wiederum 20 Jahre später wurde das letzte Exemplar dieser Gattung leichtfertig getötet.

Schwerer als bei den Landtieren ist das Aussterben der Wassertiere zu verfolgen. Daß der antarktische Seebär nicht mehr beobachtet wird, ist kein Wunder, sind doch von habgierigen Händlern in nicht weniger als 15 Jahren Millionen hingeschlachtet worden. Auch die nordpazifische Seeotter, das westindische Seeotter und der riesige Seeotter der südlichen Meere sind grausam verfolgt worden, bis ihr Aussterben drohend dem wilden Jagdeifer Einhalt gebot. Ein seltsames Tier erlitt die Begehung 1741 auf den Inseln der Riffe von Kamtschatka. Es war ein gewaltiges Exemplar einer seltsamen Rasse, eine Art zahlloser Seeotter von 20–28 Fuß Länge; es wurde später als „Stellers Rhinina“ bekannt. Der Naturforscher Steller, der die Expedition begleitete, empfahl das Tier als Nahrungsmittel, und sein Rat wurde nur allzu eifrig befolgt. 1768, 27 Jahre nach der Entdeckung, war die letzte Rhinina getötet und die interessante Gattung ausgerottet.

Hof und Gesellschaft.

Das Kaiserpaar in Venedig. Nach der Ankunft des Kaiserpaars und des Prinzen Oskar auf der „Hohenzollern“ nahmen die Herrschaften den See ein, zu dem die in Venedig anwesenden italienischen Palastdamen geladen waren. Zur Abendtafel sah das Kaiserpaar die Spitzen der italienischen Zivil- und Militärbehörden, sowie den Fürsten Salvo, den Grafen Montis und die Gräfin Jaccini. Nach der Tafel wurde den Herrschaften eine Serenade dargebracht. Die Musikkapelle, auf schwimmendem, reich illuminiertem Prähm, umkreiste die „Hohenzollern“. Das Programm brachte u. a. den Sang an Megir, den Einzug der Götter in Walhall aus Wagners „Rheingold“, die Ouvertüre zu „Der Meistersinger“ von Wagner und eine ungarische Rhapsodie von Liszt. Neben der Kapelle der „Hohenzollern“ spielte abwechselnd mit dieser eine italienische Kapelle. Diese spielte zum Schluß die deutsche, jene die italienische Hymne. Das Publikum, das sich in einigen hundert Gondeln bei der Kaiserfahrt eingefunden hatte, brachte lebhafteste Ovationen dar. Die Ufer waren bengalisch beleuchtet. — Am Donnerstag vormittag unternahm das Kaiserpaar bei schönem Wetter Spazierfahrten. Die Abreise nach Korsika ist für Freitag früh, die Ankunft daselbst für Sonnabend vorgesehen.

Der Großherzog von Baden ist, wie die „Karlsruher Zeitung“ meldet, unter geringer Erhöhung der Körpertemperatur an Bronchialkatarrh erkrankt.

Aus der Reichshauptstadt.

Ein Tertianer als Selbstmörder. In der Nacht zu Mittwoch hat sich der 13½ Jahre alte Tertianer Adolf Maas, einziger Sohn des Kaufmanns Paul Maas, durch Einatmen von Leuchtgas das Leben genommen. Kurz vor Begehen der Tat war der jugendliche Selbstmörder mit seinen Eltern bei einer bescheidenen Familie gewesen und hatte sich dabei lustig und guter Dinge gezeigt. Nach dem Besuch erhielt der Knabe von seinem Vater einen gelinden Verweis wegen seiner Haltung bei Tische, den er sich nicht sonderlich zu Herzen zu nehmen schien. In der Schule war Maas bei Lehrern und Mitschülern und ebenso im Wohnhause der Eltern bei allen Mitbewohnern wegen seines freundlichen, bescheidenen Wesens sehr beliebt. Die Eltern, die sich die unglückliche Tat ihres Kindes nicht erklären können, nehmen an, daß er in einem Anfall geistiger Umnachtung den Selbstmord ausführte.

Aus aller Welt.

Lemoine verhaftet. In Paris wurde am Mittwoch der „berühmte“ Diamantenschwindler Lemoine, der im vorigen Jahre flüchtete und in contumaciam verurteilt wurde, verhaftet. Er hatte sich in der Nacht zu Mittwoch ziemlich ungut in verschiedenen Vergnügungs-Etablissements auf dem Montmartre herumgetrieben. Seit seiner Flucht im Juni vorigen Jahres hat er wiederholt seinen Aufenthaltsort gewechselt. So lebte er in Konstantinopel, Wien, Triest, und zuletzt in London, wo er, wie er behauptet, verschiedene Male mit seinem Prozeßgegner Wernher zusammengetroffen sei, ohne aber von diesem erkannt zu werden. Seine Londoner Adresse verweigerte er in dem sofort angeordneten Verhör, angeblich aus Rücksicht für eine Dame, mit der er dort zusammenwohnte, anzugeben. Lemoine erklärte zum Schluß des Verhörs: „Ich habe Vertrauen zu meiner Erfindung und werde eines Tages noch groß dastehen.“ — Das größte Vertrauen hat er, scheint's, noch immer zu seinem fabelhaften Schwindelgenie.

Revolte in Belardena (Mexiko). Am letzten Sonntag entstanden im Minenlager von Belardena infolge des Verbots einer religiösen Prozession ernste Unruhen, bei denen das Haus des Bürgermeisters mit Steinen beworfen und in Brand gesteckt wurde. Die einschreitende Polizei erwiderte sich der angreifenden Menge gegenüber als zu schwach und wurde mit einem Verlust von sechs Toten zurückgedrängt. Erst später eintreffenden Truppen gelang es nach einer regelrechten Schlacht, bei der 32 Personen getötet und viele verwundet wurden, die Ruhe wiederherzustellen. Die Rechen

der Unruhestifter wurden hingerichtet und eine größere Anzahl ins Gefängnis gesetzt.

Kurze Inlands-Chronik.

Röthen. Im Kreisfrankenhaus erkrankten 25 Personen unter Vergiftungserscheinungen. Eine ist tot, die anderen scheinen außer Lebensgefahr zu sein.

Rassel. Ein Großfeuer äscherte das Rittergut Erbshausen auf dem Eichsfeld vollständig ein. Viele Nebengebäude, alle Maschinen, zahlreiche Vieh und große Vorräte sind verbrannt.

Düsseldorf. In Anrath verlor ein Färbermeister seine Geliebte durch zwei Revolvergeschüsse schwer und machte dann Selbstmordversuche.

Homburg (Niederrhein). Eine Frau wurde hier in das städtische Isolierhaus eingeliefert, die kurz nach ihrer Einlieferung starb. Die Ärzte konstatierten die schwarzen Pocken.

Esch (Rheinland). Der Vergarbeiter Hef tödete aus Eifersucht seine junge Frau durch einen Revolverstoß und verübte dann Selbstmord.

Vottrop. Auf der Zeche Prosper wurden infolge einer Dampfexplosion ein Schlosser getötet und zwei lebensgefährlich verletzt.

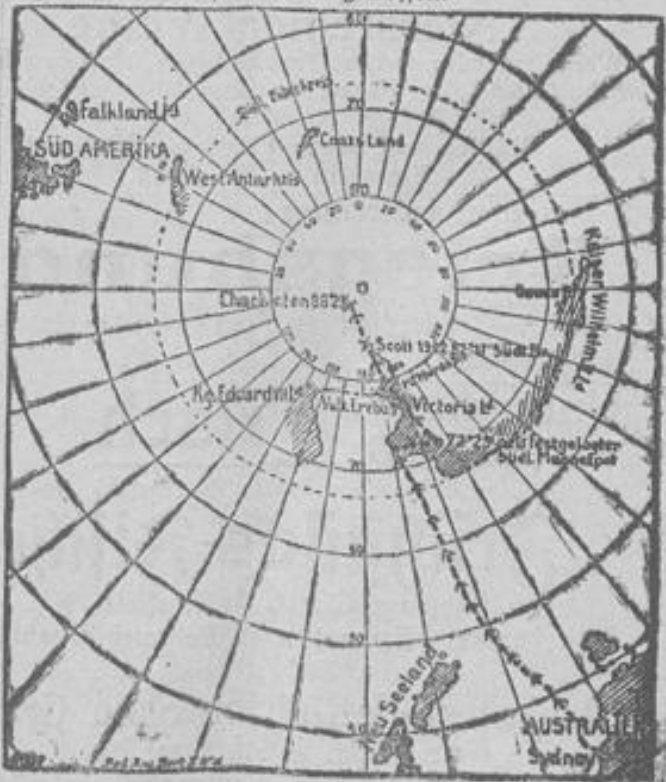
Loth (Unterfranken). Der Landwirtssohn Niedermeyer stürzte vom Pferde und wurde einen Kilometer weit von dem Tiere geschleift. Er wurde fürchterlich verstümmelt als Leiche aufgefunden.

Kurze Auslands-Chronik.

In Budapest erschoss sich am Grabe seiner Mutter der 21 Jahre alte Kaufmann Ferdinand Hirsch. Wie aus einem hinterlassenen Zettel hervorgeht, ist er das Opfer eines amerikanischen Duells. — In Vilsh bei Reutte (Tirol) wurde auf der Drahtseilbahn einem Arbeiter der Kopf vollständig abgerissen. — In Moskau bei Toggenburg (Anton St. Gallen) hat der 75-jährige Landwirt Grämiger im Streit seinen Sohn, Vater von sechs Kindern, und dann sich selbst erschossen. — Von einem Dorfe auf der adriatischen Seite des Gran Sasso wurde ein von 400 Personen bewohnter Teil durch eine tellurische Bewegung vollkommen zerstört. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Erdbeben. — Die Voruntersuchung gegen den ehemaligen Direktor des Polizeidepartements Popuchin in Petersburg ist beendet. Donnerstag wurde dem Angeklagten eine Kopie der Anklageschrift eingehändigt.

Die Shackletonsche Südpolreise.

Wir bieten heute unsern Lesern eine Karte des Südpols, in die wir die Reiseroute eingetragen haben, welche von der englischen Südpolexpedition unter der Führung Shackletons zur Entdeckung des Südpols zurückgelegt wurde. Durch die Presse ist bereits bekanntgeworden, daß es Shackleton zwar nicht gelungen ist, bis zum Pol selbst vorzudringen, daß er demselben aber doch näher gekommen ist, wie irgendeine andere Expedition vorher; denn er drang bis zum 88. Breitengrad und 23 Minuten vor, so daß ihm nur noch 1 Grad und 37 Minuten zu bewältigen blieb. (Ein Grad = 15 geographische Meilen.) Lebensmittelmangel und Schneebindigkeit der Transporttiere, Schneestürme und große Kälte zwangen leider zur Umkehr. Zurzeit liegen genauere Nachrichten über die Expedition natürlich noch nicht vor. Man weiß nur, daß sie von Australien aus zu Schiff nach König-Edward-VII.-Land begab und sich dort teilte. Der eine Expeditionsteil unter Shackleton strebte dem Südpol auf geradem Wege zu, der andere stellte die genaue Lage des magnetischen Südpols fest, der bei 72 Grad 25 Minuten südlicher Breite und 151 Grad östlicher Länge von Greenwich ermittelt wurde. Natürlich wurde nebenher durch eine Menge Einzelerpeditionen das durchstreifte Gebiet möglichst genau erforscht, u. a. wurde auch der antarktische Vulkan Erebus erklimmt, dessen Krater eine Weite von einer halben englischen Meile und eine Tiefe von 800 Fuß aufwies. Nach der Annahme Shackletons liegt der Südpol auf einer 9000 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Hochebene. Auf dem Dampfer „Mimob“ ist die ganze Expedition dieser Tage wohlbehalten in Neuseeland eingetroffen.



„Allen voran!“ ist die Devise, welche sich die „Meggendorfer-Blätter, München“ von jeher gestellt haben. Getreu diesem Grundsatz haben sich Redaktion und Verlag entschlossen, diese erstklassige Zeitschrift für Humor und Kunst abermals einer gründlichen Neugestaltung zu unterziehen und den Inhalt noch interessanter, vielseitiger und anziehender zu gestalten als bisher. So sollen denn fortan neben dem bekannten Inhalt auch hervorragende Kunstwerke der Malerei als prächtige vollseitige Titelbilder in sorgfältiger farbiger Wiedergabe Aufnahme finden, während der literarische Teil durch aktuelle Themen, soweit sie in den Rahmen der Zeitschrift passen und der Politik fernbleiben, bereichert wird. Die uns vorliegende erste Nummer dieser neuen Epoche beweist zur Genüge, daß die Leitung der Zeitschrift die sich gestellte Aufgabe in glänzender Weise gelöst hat. Der reiche vielseitige textliche Inhalt ist durch prächtige Bilder der Schwarzweißkunst abwechselnd mit hervorragenden farbigen Illustrationen der verschiedensten modernen Reproduktionstechniken belebt, wie wir es in keiner anderen deutschen Zeitschrift die dem Humor gewidmet ist, wiederfinden. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß die „Meggendorfer-Blätter“ durch diese Neugestaltung nach der technischen Seite hin geradezu musterhaft sind, und die uns vorliegende neueste Nummer bedeutet eine Glanzleistung auf dem Gebiete der deutschen Buchkunst im wahren Sinne des Wortes. Dabei ist zu betonen, daß sich der Inhalt im Gegensatz zu so vielen anderen Witzblättern unserer Tage nach wie vor in lobenswerter Weise in den Grenzen des Anstands und der guten Sitte bewegt und der Charakter des Familienblattes in allen Teilen sorgfältig gewahrt bleibt. Wer noch nicht Abonnent ist und sich dafür interessiert, wie die „Meggendorfer“ jetzt ausschauen, der lasse sich sofort eine Gratis-Probenummer vom Verlag München, Theatinerstraße 47 zusenden. Der seitherige billige Preis von M. 3. pro Quartal ist trotz der beträchtlichen Verbesserungen nicht erhöht worden, was nur durch die hohe Abonnentenzahl des beliebten Blattes als möglich erscheint.

◆◆ **Spinat** ◆◆
zu verkaufen.

Brunnengasse 4.

Salat-Pflanzen

sind zu haben in der

Gärtnerei Martin Roth,
Weilbacher Weg.

Allerliebste

sind Alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur

Steckenpferd Lilienmilch-Seife,
à Stk. 50 Pfg. in der Apotheke.

3 Zimmer mit Küche

sucht Brautpaar zum 1. Sept. evtl. auch früher.
Angebote an die Expedition der Zeitung erbeten.

Gegen Einsendung von 30 Pfg. erhalten Sie zwei Proben, oder gegen Nachn. von 15 Mk. eine Probekiste mit 12 Fl. unserer preisw.

Niersteiner Weine

Weiss, rot oder sortiert franko jeder deutschen Eisenbahnstation. Im Fasse per Liter M. 1 und höher ab Nierstein

Gräflich von Schweinitz'sches Weingut,
Nierstein a. Rh. 1453.

Ein Wurf raschechter

Kriegshunde

(Wire-Terrier) ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Untermain-Frisch eingetroffen
strasse 20

Echte Hamburger Delikatess-

Frühstücks-Fische

in hochfeiner Sauce, 4 Stück 10 Pfg.

Marinierte Sprotten in Delikatess-Gewürzsauce
4 Stk 10 Pfg.

Delikatess-Fetthäring ohne Gräten
sehr delikat, à Stück 10 Pfg.,

Feinste Berliner Rostmops, gefüllt,
à Stück 6 Pfg.

Kolonialwarenhäus Fr. Schichtel.



**Asbach alt,
Asbach uralt**

sind echte alte

Weinbrand-Cognacs,
erzeugt aus erlesenen Weinen

Alleinverkauf für Flörsheim

H. Messer,

Kolonialwarenhandlung, Untermainstr. 64.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie



Vollkommenster Buttersatz.

Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer.

Enorm billiger

Ausverkauf!

Um mein grosses Lager zu räumen, verkaufe ich
unter der Hälfte des Einkaufspreises
wollene und seidene

◆ **Kleider-Besätze** ◆

Litz, Posamenterie u. dgl.

Firma J. Menzer

Inh. Josef Schütz.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz.

Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

in Gold u. Kautschuk nach den neuesten
Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.

Sprechstunden von vorm. 9-7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 9-12 Uhr.

Flüssig Furnier

Solarine

zwei Dinge mit welchen man schnell die ganze Wohnungseinrichtung im schönsten Glanz erscheinen lassen kann. Mit flüssig Furnier die lackierten oder polierten Möbel leicht abgerieben, gibt denselben ihren ursprünglichen Glanz und Frische wieder. **Kleine Flaschen 1. Mk. Grosse Flasche 2 Mk. Probeflaschen gratis.**
Solarine ist das neueste und beste flüssige Putzmittel für alle Metalle, entfernt schnell alle Flecken und hinterlässt, ohne zu schmirren, einen prächtigen, haltbaren Hochglanz

Solarine, per Flasche 10 und 20 Pfg.

„ in Blechkannen à 30, 50 und 75 Pfg.
nur allein im

Frankfurter Colonialwarenhäus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Flörsheim a. M.

Hochheimerstrasse 2.

Hochheimerstrasse 2.

Stern-Märke



SAMEN

echt und hochkeimend
für Feld und Garten,
in bunten Tüten oder lose.

Jedes Quantum bei:

O. Biemer,

Frankfurter

Colonialwarenhäus,

Haus,

Delikatessen- und
Weinhandlung

Flörsheim.

Hochheimerstrasse 2.



L. Albinus

Mainz, Schusterstrasse 42
Ecke Quininsturm.

**Kommunion- und
Konfirmanden-Hüte**

von Mk. 1,50, 2,25, 2,50, 3,00, 4,50.

● **Herren-Hüte** ●

farbig und schwarz, das neueste
der Saison, von Mk. 2 bis 8,50.

● **Herren- und Knaben-**

● **Sportmützen** ●

von 50 Pfg. bis 3 Mk.

Damen-, Herren- und Kinder-

Regenschirme.

Reparaturen

schnell und billig.



Eine große Zeitung zu lesen

die täglich am Brennpunkt alles geistigen und weltwirtschaftlichen Lebens — in der Reichshauptstadt — erscheint, gilt heute auch außerhalb Berlins nicht mehr als Kuriosum, sondern als ein unverzichtbares Hilfsmittel für den Mann und Weib in jeder Berufsstellung. Der Reichshauptstadt gilt für die „Berliner Abendpost“, die als eine Zeitung der Tat in rein sachlicher Form aber auch berichtet, was der Tag auf irgend einem Gebiete gebracht hat. Die reichhaltige politische Berichterstattung (auch ausführliche Parlamentsberichte) ermöglicht es jedem Leser, sich ein Urteil über den Kampf der Meinungen zu bilden. Der „Handels- und Industrie-Zeitung“ mit täglichem großen Kursartikel, Berichterstattungen über die Berliner Börse und gibt ein anschauliches Bild unserer gesamten Wirtschaft. Der Handels- und Industrie-Zeitung ist ein exakter Ratgeber für jeden Exporteur und Importeur. Das Leben der Reichshauptstadt, sowie es für jeden Deutschen im Reich von Interesse ist, Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Literatur haben gebührende Beachtung. Der Unterhaltungsstil bringt spannende Romane.

Monatlich 60 Pfennig bei jeder Postanstalt!

Gratis-Beilagen:

„Deutsches Heim“ (wöchentlich 16 Seiten stark)

„Der Gerichtsstaat“ (erscheint jeden Donnerstag)

„Das Kinder-Heim“ (erscheint alle vierzehn Tage)

Man verlange kostenlos achtstündiges Probe-Abonnement von der
Haupt-Expedition der Berliner Abendpost
Berlin SW 68, Kochstraße 23-25

Reiche Auswahl in

● **Schrank-Spitze** ●

finden Sie in der Papierhandlung von
Heinrich Dreißbach

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. Witte.

(22. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)



„Offen wir denn gehen!“ sagte sie. „Ich habe auf den Wagen verzichtet, weil ich — weil ich die Schönheit des Waldes noch einmal voll genießen will.“

Ein gutes Stück Weges gingen sie schweigend nebeneinander her.

Endlich sagte Rudolf:

„Ich bin so eigenmächtig gewesen, an die Freundin, von der ich Ihnen vorher sprach, zu telegraphieren. Es ist immerhin möglich, daß Sie am Bahnhof abholt. Verzeihen Sie diese Einmischung; aber Sie kommen erst zu ziemlich später Stunde in Berlin an, und da Sie keinen Dienstboten mitgenommen haben, könnten Sie leicht in Verlegenheiten kommen. Sie dürfen der Dame unbedingt vertrauen.“

Ein seltsames Gefühl regte sich bei diesen Worten in Margarete — ein Gefühl, dem sie keine Deutung zu geben wagte. Wenigstens hatte sie sich's niemals eingestanden, daß es Eifersucht war, was sie erfüllte.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie leise. „Wie heißt die Dame?“

„Sie heißt Herta Buchner und ist die Schwester meines besten Freundes. Ein tapferes, resolutes Mädchen, das früh auf eigene Füße gestellt worden ist und sich weder durchgefällt hat. Sie lebt auch heute noch in keineswegs glänzenden Verhältnissen — ich glaube sogar, es geht ihr oft recht schlecht, wenn sie auch ihren Bruder das Gegenteil glauben machen will. Aber trotzdem glaube ich, daß Sie eine Stütze an ihr haben werden.“

„Sie muß in der Tat sehr lebenswert sein, wenn Sie eine so gute Meinung von ihr haben,“ sagte Margarete und erschrak selbst, wie bitter ihre Worte klangen. Rudolf sah sie von der Seite an: er erwiderte nichts, und sie wußte nicht, ob sie ihn verstimmt hatte oder nicht.

Aber sehr groß konnte seine Verstimmung wohl nicht sein — so herzlich verabschiedete er sich auf dem Bahnhof von ihr. Und sie wäre noch weniger besorgt gewesen, hätte sie gesehen, wie er noch im letzten Augenblick auf den fahrenden Zug sprang, um mit ihr der Hauptstadt zuzueilen.

27. Kapitel.

Margarete hatte die erste Konzeption an ihre neue Stellung machen wollen, indem sie darauf bestand, daß Rudolf ihr ein Stillet dritter Klasse besorgte. Aber sie bereute es doch sehr bald. Der Zug war gedrückt voll, und es waren vornehmlich Landleute, die in dem engen Coupé zusammengedrängt saßen. An-

Er selbst schreie in seinem gewöhnlichen Ton an Kaiser Karl V. darüber: „Ich ließ die Schiffe unter dem Vorwand, daß sie See zu halten nicht mehr imstande wären, an der Küste auf den Strand laufen; dadurch ging allen die Besinnung verloren, aus dem Lande zu entkommen. Ich aber begab mich mit größerer Sicherheit und ohne den Argwohn auf den Markt, daß mir, wenn ich den Häfen ge- wendet, die Mannschafft fehlen würde, die ich in der Stadt zurücklassen mußte.“ Es war Kaiser Julian, der im Jahre 363 im Feldzug gegen den Perserkönig Sapor die Schiffe, auf denen er über den Tigris gesetzt hatte, verbrannte.

Also deshalb.

„Unbegreiflich!“ sagte der Doktor, als er nach einer zweitägigen Reise vormittags wieder nach Hause kam. „Aber wenn während meiner Abwesenheit kein Mensch hier ge- wesen? Ich hatte doch extra die Kasse hingehängt, damit die Patienten ihre Namen hinstreichen sollten, und sie ist voll- ständig leer!“

„O ja, Herr Doktor,“ erklärte der neue Wiener Freunde- strahlend, „es waren gestern e ganz Menge Menschen da, um die Hande all ihr Name uff die Tafel geschrieben, aber wie se heut morsehn ganz voll wor, haww' ich se erinner- gewisselt, sonst hätte die neue Leut sein Platz mehr zum Schreiben gehott!“



Das Pferd ist in America keineswegs ursprünglich, son- dern erst durch die Weißen eingeführt worden. Ebenso war es im alten Ägypten vor dem Einfall des Hyksos un- bekannt.



Humor.

Eine kleine Variante. Aufgeschätzte Mutter: „Also dreimal hat er dich geküßt? Und was hast du dazu gesagt?“

Aufschätzte Tochter: „Ich? Ich habe gesagt: 'Ach nicht! Aufschören!'“

Das hatte sie auch, aber es hatte geklungen wie: „Ach! nicht aufschören!“

Was er nicht wußte. „Walter, ich werde dich jetzt ganz exemplarisch bestrafen.“

„Aber warum denn, Papa? Ich hab' doch gar nichts getan!“

„Ach, stelle dich doch nicht so unschuldig. Ich weiß alles, was du heute wieder angestellt hast.“

„Aber, Papa; alles weißst du nicht. Du hast z. B. keine Ahnung, wohin ich den Mienen verkehrt habe, mit dem du mich immer haust!“



Auflösung des Rebens aus vorerster Nummer:

Nach frohlicher Erkenntnis folge reiche Kat.

Wie die Meldung ein, daß der kaiserliche abgeordnete Zug wieder zurückgekehrt. Und wirklich fuhr derselbe gleich darauf langsam und vorsichtig wieder in den Bahnhofs ein. Da mußte etwas Ernsthaftes passiert sein, und daß dem in der Tat so war, erfuhr man sehr bald durch die Meldung des Transportführers. Die erste Mosebrücke zwischen Nancy und Loul war von einer Granitirunde geprengt worden, welcher es gelungen war, in der Dunkelheit und stürmischen Nacht die Bedeckungsmannschafft zu überumpeln und nieder- zuwerfen. Der zurückgekommene Zug war nahe daran gewesen, in den Fluß hinabzufallen, und er verdankte seine Rettung nur der Geistesgegenwart eines verbum- belten Landwehmannes, der im letzten Augenblick ein Warnungsgeschrei gegeben hatte. Die sofort angestellte Untersuchung hatte ergeben, daß ein Bräutigam total geprengt und in die Mosel hinabgefallen und dadurch die Verbindung mit Loul, resp. Paris, abermals unter- brochen war. Der verwundete Landwehmann war mit Zurückgebracht worden und er kam sofort in ärztliche Behandlung, während seitens des Etappen-Kommandeurs das Geschworne dem Gouvernment gemeldet wurde.

Es dauerte auch gar nicht lange, so erschien Ge- zetzlicher General von Bonin, seit dem 17. August zum General-Gouverneur von Lothringen ernannt, mit einer Anzahl Offiziere persönlich auf dem Bahnhofe, um die Ischlernitz zu ergreifenden Maßregeln anzuordnen. Wäh- rend der Zeremonie vernommen wurde — derselbe hatte einen tiefen Stich in den Rücken und einen Schuß durch den Oberkörper erhalten — wurde der zurück- gekommene Zug, mit Beschaffen und anderem Geleuch- tungsmaterial versehen, mit einer starken Infanterie- Abtheilung wieder nach der geprengten Brücke vorge- schickt, um weitere Reparaturen, eventuell das Ver- angucken eines Juges aus der Richtung von Loul her zu verhindern. Gleichzeitig wurde einer der Abju- tanten mit Mannschafft nach der Mairie entsandt, um möglichst viele Fahrzeuge und Material zur Wieder- herstellung der Brücke zu requirieren. Damit sollte der zweite Zug beladen werden, während der meiste, sowie mein Kommando zur Verfügung des Gouvernements auf dem Bahnhof in Bereitschaft gehalten wurde.

(Fortsetzung folgt.)



Erkennt.

„Was für ein bedauerlicher Mensch du bist, Wami,“ sagte Schreiber, der in seines Freundes Abwesenheit in dessen Bureau gekommen war.

„Weißt du, was willst du damit sagen?“ fragte Wami, der eben wieder eingetreten war.

„Ja, weißt du, ich finde es lächerlich, daß du alle deine Schindeln aufstichst, wenn du fünf Minuten aus dem Zimmer gehst. Es wird doch unterdessen keinen Menschen einfallen, an deine Papiere zu gehen.“

„Das glaube ich auch nicht, aber sag' mal, woher weißt du denn, daß meine Schindeln verschlossen sind?“



Die Schiffe verbrannt. Man nimmt meist an, Ge- nando Cortes habe die Schiffe hinter sich verbrannt, als er zur Eroberung Mexikos auszog. Das ist nicht genau richtig.

